

149. Der König und der Müller.

Noch klappert jene Mühle
Nicht fern von Sanssouci!

Sornburg.

Nach dem zweiten schlesischen Krieg ließ sich König Friedrich in der Nähe von Potsdam ein schönes Lustschloß bauen. Er nannte es Sanssouci, das heißt: Ohnesorgen oder Sorgenfrei. Der Name deutet den Zweck an. Sanssouci wurde der Lieblingsaufenthalt des Königs, wiewohl es ihm daselbst niemals an Sorgen fehlte. Von hler aus regierte er sein Land; hier schrieb er seine Werke, die ihm den Namen des Weisen von Sanssouci erwarben. Eins war ihm doch hier unangenehm; das Geräusch einer alten Windmühle, die in der Nähe stand, störte ihn oft in seinen tiefsten Gedanken. Höchst ärgerlich darüber, rief er eines Morgens: Länger halt' ich's nicht aus. „Einer muß fort! Ruft mir den Müller herein!“

Zum Müller Friedrich spricht: „Was gilt sein Klapperlaffen,
Er läßt nicht früh, nicht spät mich eine Stunde rasten.
Die Mühle muß mir fort! Auch hat mich längst gequält,
Daß meinem Sanssouci sein Hain und Hügel fehlt!“

„Was schweigt Er!“ spricht der König, „Er will sich doch nicht weigern?
Denkt er vielleicht dadurch der Mühle Preis zu steigern?“
Der Müller spricht beherzt: „Die Mühl' ist mir nicht feil;
Sie ist Familiengut, mein Erb' und Vatertheil.“

„Si was!“ versteht der König, „Er wird es doch nicht wagen —
Ich bin sein Herr und König! — den Handel auszuschlagen?
Hört Er? Die Mühl' ist mein! Ich gebe, was Er will!
Was will Er weiter? He? Er ist noch immer still?“

„Verzeihung!“ sprach der Müller. „Doch, Herr, mein kleines Erbe
Gehört meinem Sohn; ihm laß ich's, wenn ich sterbe,
Und Ew. Majestät zwingt zum Verkauf mich nicht;
Sonst gäb es in Berlin ja noch das Kammergericht!“ — —